

Wirtschaftsethik als kritische Theorie des Wirtschaftens

Die Unmöglichkeit der Wertfreiheit als Ausgangspunkt einer ethisch-integrierten Ökonomik

Grundthese

Der Geltungsanspruch „der“ Ökonomik ist ein normativer, und zwar sowohl logisch unausweichlich als auch faktisch.

„Ökonomie ist Ethik“ (Karl-Heinz Brodbeck)

Und zwar ist sie eine Rechtfertigungstheorie der Marktlogik.

„Die Ökonomen sind die konsequentesten Fürsprecher des Marktes.“ (Friedrich Breyer, 2008)

Genauer: des Marktprinzips = Ökonomismus

Identitätsprinzip (trotz aller „Offenheit“): „Rationalität“ und „Effizienz“

→ Es kann keine Entscheidung für oder gegen Normativität geben, sondern nur für oder gegen die kritische Reflexion der unausweichlichen eigenen Normativität.

„Dass wir Reflexion verleugnen, ist der Positivismus.“ (Jürgen Habermas)

Die Ökonomik ist eine Idealtheorie, die uns Beurteilungsmaßstäbe über *richtiges* Wirtschaften an die Hand zu geben beansprucht, und zwar sowohl in ihrem unmittelbar ökonomistischen als auch in ihrem „positiven“ Strang.

Vorherrschende Standardauffassung

- Normative Public Economics: Analysis of How Things Should be (e.g., should the government intervene in health insurance market? how high should taxes be?, etc.)
- Positive Public Economics: Analysis of How Things Really Are (e.g., Does govt provided health care crowd out private health care insurance? Do higher taxes reduce labor supply?)
 - Positive Public Economics is a required 1st step before we can complete Normative Public Economics

Emmanuel Saez

<http://www.uni-hannover.de/de/aktuell/presseinformationen/archiv/details/04679/>

„Die Mehrheit betriebswissenschaftlicher Professorinnen und Professoren will nicht nur Fachwissen, sondern auch Werte an ihre Studierenden vermitteln.“

„Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf einer Befragung in sechs Sprachen von 1.741 Hochschul-
lehrern aus mehr als 18 Ländern. Sie zeigen, dass *neben ökonomischen Aspekten* auch die Förderung
gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen und Studierenden für viele Professoren eine
zentrale Rolle spielt.“

„Werte“, „persönliche Meinungen“ sind „auch“ wichtig, aber sie sollten nicht mit „wissenschaftlicher Kenntnis“ „vermischt“ werden. (S. 89f.)¹

→ Wissenschaft sei *in ihrem Geltungsanspruch* als „wertfrei“ zu begreifen.

„Ethisches Verhalten ist zweifelsohne richtig und wichtig. Aber unsere Wissenschaft fährt zweigleisig: die positive Volkswirtschaftslehre beschäftigt sich mit der Ökonomie der Dinge, wie sie sind. Die Dinge zu ändern – im Sinne der einen ethischen Richtung oder der anderen – das ist die normative Volkswirtschaftslehre. Beide sind Bestandteile einer modernen Ausbildung. Bei letzterer gehört eine hohe Dosis persönlicher Meinung dazu, die ein Wissenschaftler anderen nicht vorschreiben darf.“ **Michael Burda**

Missverständnis: Normativität beginnt nicht erst im Felde der „Präskriptionen“, sondern bereits und vor allem bei den „Deskriptionen“.

Die Frage ist nicht, ob (Sozial-)Wissenschaft „wertfrei“ sein *soll*, sondern ob sie „wertfrei“ *ist* oder sein *kann*.

¹ http://www.mem-wirtschaftsethik.de/fileadmin/user_upload/mem-denkfabrik/Dokumente/Wertfreiheit_UThielemann.pdf – Alle Seitenzahlen beziehen sich auf diesen Text.

Vorbemerkung: Heterodoxie (Kritik) ohne Ethik?

Heterodoxe Ökonomik versteht sich als zumeist als die „bessere“ positive Ökonomik („real world economics“)

“Good – critical pluralist – economics does not consist in reproducing any one theory, but in understanding all of them, and making judgements *based on empirical evidence* between them... The ultimate test of theory is [empirical] evidence. The purpose of research is to make judgements about what is true... which of these contesting ideas actually explains the observable facts best.” **Alan Freeman**, 2009

“If economics is to become less of a religion and more of a science, then the foundations of economics should be torn down and replaced.” Economists give a “mythical vision of reality”. Economic theory should be “judged by the accuracy of its predictions”. **Steve Keen**

Die meisten Vertreter einer heterodoxen Ökonomik sieht das Problem nicht in der falschen Normativität der vorherrschenden Ökonomik.

Aber vereinzelt auch ethisch-kritische Heterodoxie:

“‘It’s all Normative’: The Value-laden Nature of Scientific Inquiry... We begin with a claim that many economists would find troublesome: it is that all inquiry depends upon prior normative/ethical judgments and commitments.” **George DeMartino** (2012)

“The positive-normative distinction is impossible to hold on to... Even worse, and unlike in physics or chemistry, there can be no ideology-free economic facts.” **Yanis Varoufakis**

Der Streit der Ökonomen hat sich in ethischer Münze zu vollziehen.

2 Typen von Wissen (Erkenntnisinteressen)

- Orientierungswissen/Beurteilungswissen: know what. Ist erklärtermaßen normativ.
- Verfügungswissen: instrumentelles Wissen (know how); Grundlage: „positives“ Wissen darüber, was „der Fall“ ist.

Beides ist nicht „wertfrei“.

Korrespondiert mit 2 Schulen von Ökonomik (vgl. neuerer Methodenstreit)

1. „Ordoliberalismus“, Austrian School → Ökonomismus (Marktapologetik), aber ohne ethische Reflexion (in Deutschland: ökonomistische Wirtschaftsethik à la Karl Homann: „Moralbegründung aus Interessen“ = *der* Interessen, „unbändigen Vorteilsstrebens“)
2. Positivistische Ökonomik

Komplexe Querverbindungen zwischen beiden Schulen.

Generaleinwand: Es gibt keine ethische Neutralität

Die Klassierung des Gegenstandes als „neutral“ ist nicht „neutral“, sondern läuft auf Apologet(h)ik hinaus.

„Die Wirtschaft als solche hat vom ethischen Standpunkt als neutral zu gelten.“

(Ex-) Bundeswirtschaftsminister Werner Müller (2002)

„Das Wirtschaften an sich ist frei von moralischem Gehalt.“

Erhard, Ludwig, Alfred Müller-Armack (1972): Soziale Marktwirtschaft. Ordnung der Zukunft, Frankfurt am Main-Berlin-Wien., S. 54.

Botschaft: „das Wirtschaften an sich“ kann ethisch niemals falsch sein → Pauschallegitimation

Den Gegenstand der Theorie, so wie man ihn fasst, als „neutral“ zu klassieren und die korrespondierende Theorie mithin als „wertfrei“, läuft auf ethische Immunisierung hinaus. → Was Ökonomen sagen, kann dann niemals ethisch falsch sein. Der (normative!) Gültigkeitskern der Ökonomik erscheint so als ethisch unangreifbar.

Vier Dimensionen der Zurückweisung des Wertfreiheitspostulats

1. Die Normativität der Begrifflichkeit
2. Die Verdinglichung des Gegenstandes der Sozialwissenschaften und damit die stillschweigende Rechtfertigung der Durchsetzungsrationalität des Homo oeconomicus
3. Die Rechtfertigung der Marktmachtverhältnisse
4. Die Parteilichkeit für bestimmte Zwecke

Aber: Richtige Intuition der Proponenten des „Wertfreiheitspostulats“ (Max Weber):

Zwischen Wissenschaft und Politik (Theorie und Praxis) *soll* eine Differenz bestehen.

1. Die Normativität der Begriffswahl

„Die Norm liegt verborgen im Begriff, das ist das immer wiederkehrende Versteckspiel in der ökonomischen Theorie.“ **Gunnar Myrdal (S. 103)**

Auch die Ökonomik muss ihren Gegenstand *als etwas* (als dieses, nicht als jenes) fassen.
Positive Ökonomik möchte nur zeigen, was „der Fall“ ist. Aber *als was* ist dies „der Fall“?

These: Es gibt keine neutrale Sprache. – Wissenschaftler wollen *etwas zeigen*.

“The very *definitions* of basic entities crucial to economic inquiry must necessarily *implicitly* rely upon ethical norms *for their very meaning*.”

High, J.: Is Economics Independent of Ethics?

These: Nicht erst “Präskriptionen”, sondern bereits *Deskriptionen* sind normativ.

Was bliebe von den ökonomischen Wissenschaften übrig, wenn sie auf normative Begriffe wie die folgenden verzichtete?

„effizient“, „optimal“, „rational“, „vorteilhaft“, „fruchtbar“, „sinnvoll“, „innovativ“, „unverzerrt“, „versagen“, „wünschenswert“, „funktionsfähig“, „problematisch“, „besser“, „segensreich“; „Chance“, „Risiko“, „Erfolg“, „Freiheit“, „Fehlanreiz“ usw. usf.

„Die Hartz-Reformen haben ja auch einen *positiven* Effekt gehabt.“ **Michael Burda**

„Große Teile der Volkswirtschaftslehre versuchen lediglich zu erklären, wie die Volkswirtschaft *funktioniert*.“ **Mankiw, S. 37**

„Märkte [sind] gewöhnlich *gut* für die Organisation des Wirtschaftslebens.“ **Mankiw, S. 199**

„NationalökonomInnen vertreten in der Regel die Auffassung, dass *freie* Märkte die *beste* Organisationsform für ökonomische Aktivitäten sind.“ **Mankiw, S. 176**

- Ist der Markt Inbegriff einer „freiheitlichen“ Ordnung?
- Sprechen wir von „Rationalität“ oder „Gier“?
- „Staatschuldenkrise“ oder „Krise der Staatseinnahmen“?
- „Eingriffe“ der Politik „in den Markt“ oder „Regulierung“?

„Die Qualität eines Vorgangs als ‚sozial-ökonomischer‘ Erscheinung [oder *als was* auch immer, A.d.V.] ist nun nicht etwas, was ihm als solchem ‚objektiv‘ anhaftet. Sie ist vielmehr bedingt durch die Richtung unseres Erkenntnisinteresses.“ **Max Weber**

Ansonsten: „naiver Empirismus“ (**Gunnar Myrdal**)

Zwei *analytische* Komponenten der Feststellung eines sozialwissenschaftlichen Gegenstandes

1. Was ist *der Fall*? (Wahrheitskomponente)
2. *Als was* ist der Gegenstand zu charakterisieren? (Bedeutungskomponente)

2. Die Verdinglichung des sozialwissenschaftlichen Gegenstandes als Implikation „wertfreier“ Sozialwissenschaft

Die „positive“ (=wertfreie) „Erklärung menschlichen Verhaltens“ impliziert die „Anwendung der Ökonomik“ (= Konzeptualisierung des Forschungsgegenstandes als Homo oeconomicus).

Gebhard Kirchgässner (S. 95)

Koinzidenz von (a) „Wertfreiheit“, (b) Erkenntnisinteresse an reiner Erklärung und (c) HO-Annahme

Die empirischen Erklärungen haben „unabhängig davon Geltung ..., ob sie mit den Wertvorstellungen der sie vertretenden Sozialwissenschaftler vereinbar sind oder ob sie konträr dazu stehen.“ (Gebhard Kirchgässner) = „Wertfreiheit“

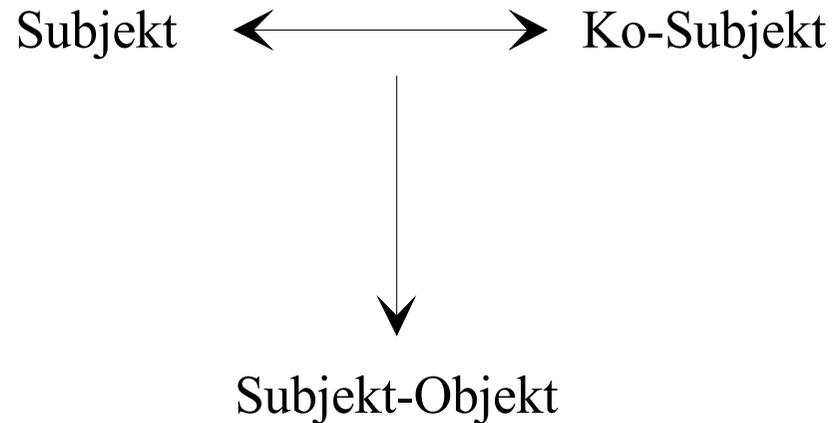
These:

Dies ist nicht „wertfrei“, sondern normativ.

Die Normativität besteht in der Verletzung des kategorischen Imperativs.

Worin besteht der *Sinn* reinen Erklärens?

Die performative Struktur menschlicher Rede (und jeder soz.-wiss. Theorie)



Subjekt = Autor (der Ökonom etwa, „die Theorie“)

Ko-Subjekt = Adressat, Leser, Zuhörer (etwa Studenten)

Subjekt-Objekt = „Gegenstand“ der Theorie („die Wirtschaft“)

Praxis = Adressaten + Gegenstand; die Adressaten gehen nach der „Aufklärung“ in die Praxis.

Grundsatz einer ethisch rechtfertigungsfähigen, universalistisch statt partikularistisch verfahrenen Sozialwissenschaft: Alle müssten die Plätze tauschen können:

Das „Objekt der Erkenntnis“, über das man spricht, muss „zugleich [als] ein Ko-Subjekt derer“ begriffen werden, „die sprechen – ein Ko-Subjekt, das möglicherweise in die Diskurs- oder Forscher-gemeinschaft eintreten könnte“, bzw. das kategorial als eben ein solches prinzipiell wahrzunehmen ist. (Karl-Otto Apel, zit. nach Thielemann, U.: Wettbewerb als Gerechtigkeitskonzept, Marburg 2010, S. 81)

Erklären = Ableitung von Wirkungen aus *Ursachen*

Verstehen = Verstehen von *Gründen*

Sinn des Verstehens: Besser Verstehen (letztlich: Beurteilen) → Orientierungswissen

Sinn des Erklärens: Gestalten → Verfügungswissen („Erklärung zwecks Gestaltung“, Karl Homann)

Die Erkenntnissuche hat letztlich entweder den Sinn des Erklärens oder des Verstehens.

Die Erforschung des Warums

Erklären vs. Verstehen

	Erklärungen	Begründungen
Fragt nach ...	Ursachen	Gründen
Forschungsobjekt	Wirkungszusammenhänge	Sinnzusammenhänge
Sozialwiss.	Verhaltensmuster (Regelmäßigkeiten)	Handlungen (intentional befolgte Regeln)
Wissenstypus	Verfügungswissen	Orientierungswissen
Sinn, Erkenntnisinteresse	Know-How (to do it)	Know –What (to do) / Know-Why
	Lösung von Problemen	Definition von Problemen
	z.B. Realisierbarkeit, Wirksamkeit	z.B. Legitimität, Verantwortbarkeit
Gültigkeitskriterium	Wahrheit	Richtigkeit
Ausgangspunkt, Typ des Behauptens	These, Hypothese	Postulat
Zugang zum For- schungsgegenstand	Beobachten (Beobachterperspektive)	(kritisches) Verstehen (Teilnehmerperspektive)
Forscher/ Gegenstand	Subjekt-Objekt-Beziehung	Subjekt-Subjekt-Beziehung
Wissenschaftstypus	Positive Wissenschaften	Normative Wissenschaften, Ethik, Hermeneutik
Originaltypus	Naturwissenschaften	Sozialwissenschaften

Reines Erklären setzt zunächst Homo oeconomicus auf der Ebene Theorie voraus (Subjekt (Autor) und/oder Ko-Subjekt (Adressat) der Theorie):

HO ist nur an *Wirkungen* interessiert, nicht an der Begründbarkeit seines Handelns.

In Frage stehen nur „Constraints“ (Macht und Gegenmacht; die [soziale] Welt als Ensemble von Wirkungseigenschaften). In Frage steht nicht die Rechtfertigungsfähigkeit von „Präferenzen“, besser: von im Prinzip intersubjektiv teilbaren Handlungsgründen.

Diesen Homo oeconomicus (als Subjekt/Ko-Subjekt der Theorie) interessiert an anderen Personen nur deren Wirkungseigenschaften (ihrer Macht). Darum konzipiert er sie (bzw. den Gegenstand der Theorie) systematisch ebenfalls als Homines oeconomici (etwa als Zahlende, nicht mehr Zahlende, Leistende, nicht Leistende, etwa als „Defektierer“ usw.).

Der eigentliche H.O. ist auf der Seite der „erklärenden“ Theorie zu verorten.

- ➔ „Wertfreiheit“ wird so zur Gleichgültigkeit gegenüber den Handlungsgründen anderer. Sie vermittelt die *Verdinglichung* anderer als die für uns verbindlichen Perspektive von Rationalität.
- ➔ Dies ist nicht „wertfrei“, sondern normativ. Die Normativität liegt in der Verletzung des kategorischen Imperativs (Zweckformel).

„Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“ **Immanuel Kant**

Wer sich „auf das Gefühl, sein inwendiges Orakel, beruft, ... [oder wer den Gründen anderer prinzipiell gleichgültig gegenüber steht] ... ist (...) gegen den, der nicht übereinstimmt, fertig; er muss erklären, dass er dem weiter nichts zu sagen habe, der nicht dasselbe in sich finde und fühle; mit anderen Worten, er tritt die Wurzel der Humanität mit Füßen. Denn die Natur dieser ist, auf die Übereinkunft mit anderen zu dringen, und ihre Existenz nur in der zustande gebrachten Gemeinsamkeit der Bewusstseins[e].“ **Hegel, G.W.F. (1986): Phänomenologie des Geistes, Werke Bd. 3, Frankfurt a.M., S. 64 f.**

- ➔ Das positivistische Programm läuft bereits auf Ökonomismus hinaus. Man kommt gleichsam von zwei Startpunkten zum gleichen Ergebnis: vom unmittelbaren Ökonomismus ebenso wie vom reinen Positivismus.
- ➔ Das positivistische Paradigma vermittelt mindestens stillschweigend die Rationalitätsperspektive des H.O. als die für uns verbindliche Perspektive der Handlungs- und Weltorientierung.

Varianten des Positivismus-Ökonomismus

1. Der Gegenstand („die Wirtschaft“) wird als H.O., jedenfalls als argumentationsunzugänglich konzeptualisiert. → methodologisch naive Standardökonomik
2. Der Adressat ist der H.O., dem die Theorie nützliche Dienste leistet → latente Beratertheorie
 - a. Der Adressat weiß, dass es ihm allein um die eigene Nützlichkeit geht (Bwl als „Erfolgs-wirtschaftslehre“, [Manfred Grötzke, Deutschlandfunk])
 - b. Er weiß es nicht → Kontraproduktivitätsparadigma
3. Auch das Subjekt ist H.O. → reine Beratertheorie (Theorie als Geschäft)

Exkurs zur Verhaltensökonomik

Standardökonomik: „Homo oeconomicus“ ist ein „allgemeines Modell [zur Erklärung] menschlichen Verhaltens.“ (Gebhard Kirchgässner) → Alle Menschen sind Eigennutzmaximierer. Menschen handeln „in der Regel“ „rational“.

- Einerseits implizite normative Suggestion: Wenn alle so handeln, dann muss es ja wohl richtig bzw. vernünftig sein. „Vernünftig ist, was rentiert.“ (Max Frisch) – Rationalität = instrumentelle Vernunft.
- Andererseits „positive“ „Erklärung“ von Wirkungszusammenhängen zum Zwecke ihrer „Gestaltung“ gemäß eigener Interessen: „Man sollte sich darauf einstellen, dass sich *die Menschen* in der Regel eigennützig verhalten, weshalb die [normativen] Vorschläge so geartet sein sollten, dass auch unter diesen Bedingungen noch ein möglichst vernünftiges Ergebnis herauskommt.“ (Kirchgässner, 2008, S. 251; Hvh.U.T.) → Der H.O. sind „die Menschen“ *und* das „Man“. → latente Beratertheorie

Verhaltensökonomik: „Die Menschen“ handeln häufig nicht „rational“!

(Wie immer sich dies feststellen lassen soll. H.O. „can be seen to maximize almost anything at all.“ (James M. Buchanan). Auch „moralische Präferenzen“ drängen nach Durchsetzung. → H.O. lässt sich nicht empirisch widerlegen, sondern nur ethisch-reflexiv.)

- Der normative Geltungsanspruch des H.O., die Verbindlichkeit von „Rationalität“ als instrumenteller Vernunft, wird hier gar nicht in Frage gestellt (bloß der empirische).
- So what?

Aus der „Widerlegung“ des H.O. wird ein Geschäft. Ökonomik als „Erfolgswirtschaftslehre“ zur „Verhaltenssteuerung“:

„FehrAdvice machen diese Erkenntnisse – zum Beispiel über systematische Tendenzen zu *Fehlentscheidungen* – für die Unternehmensberatung *nutzbar*. Das Resultat ist ein eigenständiger Beratungsansatz – der Behavioral Economics Ansatz (BEA™). Seine Anwendung durch verhaltensökonomisch geschulte *Berater* und innovative Methoden der empirischen Forschung ermöglichen uns, *unausgeschöpfte Verbesserungspotentiale* in Unternehmen, Märkten und Organisationen zu identifizieren.“ www.fehradvice.com

3. Die Marktmachtverhältnisse als „Tatsache“: das Kontraproduktivitätsparadigma

Was betreibt die „neoklassische“ Standardökonomik? Sie sucht „Gleichgewichte“ aufzuzeigen. „Gleichgewicht“ = Machtgleichgewicht.

Sie zeigt (einem interessierten Adressaten) auf, was durchsetzbar ist und was nicht.

- „Jeder Versuch, die Löhne anders zu strukturieren, als es das Gesetz der Knappheit diktiert, endet zwangsläufig in wirtschaftlichen Verzerrungen und Arbeitslosigkeit... Die Entrüstung über die Gesetze des Kapitalismus ist müßig. Auch wenn diese Entrüstung die Fallgesetze betrafte, hätte Gott dafür nur ein müdes Lächeln übrig.“ **Hans-Werner Sinn (2005)**
- Es ist eine „unangenehme Wahrheit“, aber auch eine „Tatsache“, dass „eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage ... nur durch niedrigere Entlohnung der ohnehin schon Geringverdienenden, also durch eine verstärkte Lohnspreizung, möglich sein wird.“ **Funke, M./Lucke, B./Straubhaar, Th. (2005): Hamburger Appell**
- Es bedarf der „Experimente“ oder „statistischer Verfahren, um abgesicherte Aussagen machen zu können“, nämlich über „die Wirklichkeit“ – etwa um herauszufinden, ob bestimmte arbeitspolitische Maßnahmen „wirkungslos oder gar kontraproduktiv“ sind. **Gebhard Kirchgässner (2009)**

- „Mindestlöhne sind Gift für die soziale Marktwirtschaft, weil sie die weniger leistungsfähigen Mitglieder der Gesellschaft in die Arbeitslosigkeit treiben.“ **Hans-Werner Sinn (2007)**
 - Wert „treibt“? – Die „treibenden“ Kräfte, wiewohl keine Naturtatsachen, werden aus dem Diskursuniversum (dem die Advokaten von Mindestlöhnen noch angehören) ausgeschlossen, eben naturalisiert. Als Adressaten, die ihr Handeln ändern könnten, allein übrig bleiben die Mindestlohnadvokaten – die nun zu den eigentlichen „Treibern“ des Unglücks umgemünzt werden. → Zynische Ökonomik
- **Lars P. Feld** auf die Frage, ob es zutrifft, dass „die ökonomischen und sozialen Folgen des einseitig auf Ausgabenkürzungen abziehenden Merkel’schen Krisenmanagements ... fatal“ sind: „Die auf der Ausgabenseite durchgeführten Konsolidierungen haben sich – zumindest nach den Studien, die ich kenne, und das sind relativ viele – als die erfolgreichen Konsolidierungen herausgestellt. Wenn die Konsolidierung nämlich auf der Einnahmeseite durchgeführt wird - wenn also vornehmlich durch höhere Steuern konsolidiert wird -, dann ... stellt [man] fest, dass die zugrunde gelegten Konsolidierungsbeiträge die Ausweichreaktionen der Steuerpflichtigen unzureichend berücksichtigt haben und der Effekt auf die öffentlichen Haushalte, die Reduktion des Defizits, zu gering ist.“

Einfache Logik:

Der Adressat hat „Präferenzen“, und die Theorie zeigt auf, ob diese – *angesichts der Gegenmacht derjenigen Akteure, die den Gegenstand der Theorie bilden* – durchsetzbar sind.

Wissenschaft wird so zur Apologetik, zur „Beifallssalve für die jeweilige ‚Entwicklungstendenz‘“ (Weber). Eine solche Wissenschaft ist *parteilich* für die gesellschaftlich und wirtschaftlich Mächtigen.

4. Die Parteilichkeit für spezifische Zwecke

Wem steht die „erklärende“, „wertfreie“ Verfügungswissenschaft zu Diensten?
Verfügungswissen *für wen?* (S. 101)

Beispiel der „praktisch normativen Betriebswirtschaftslehre“ (Wöhe):
„Wertfreie“, empirische „Registrierung“ des faktischen „obersten Ziels“ der Unternehmensführung:
die „langfristige Maximierung des Gewinns“.
Ableitung der „Mittel, die geeignet sind“, dieses Ziel „bestmöglich zu realisieren“.

Motto: „Soll der Zweck B erreicht werden, so muss man das Verfahren A anwenden“.

„Solange die Betriebswirtschaftslehre derartige Finalrelationen registriert [Wenn-dann-Aussagen] und Mittel (Verfahren) auf ihre Eignung zur Realisierung empirisch vorgefundener Zwecksetzungen überprüft, wertet sie nicht selbst, sondern ist wertfrei.“ (Wöhe)

Beispiele für solche „Finalrelationen“ bzw. für ein solches „wertfreies“ Verfügungswissen:

- „Die Arbeitskraft ... als Produktionsfaktor in die Rechnung einstellen“ (Wöhe)
- „Die Mitarbeiter so beeinflussen, dass sie im äußersten Fall überzeugt sind, ihre eigenen Ziele durch ihren persönlichen Einsatz für die Ziele des Unternehmens optimal realisieren zu können.“ (Wöhe)
- „Gezielte Beeinflussung der Nachfrage“, um „Absatzwiderstände zu überwinden“ (Wöhe)
- „Public Perception Management“: “Our process is simple. Understand the current perception of the target audience. Determine what perception is needed to change the target audience’s behavior. And then design a campaign that will help create that new perception.” (Burson-Marsteller)

Ist solches Instrumentalwissen „wertfrei“?...

- „‘Lass’ andere die Ziele setzten, wir machen die Mittel dafür‘. Heinen nannte das praktisch-normativ [aber wertfrei]. Negativ davon Betroffene mögen es unpraktisch-normativ nennen.“
Kappler, E.: Fragen zur gesellschaftlichen Verantwortung der Betriebswirtschaftslehre. In: Schneider, U./Steiner, P. (Hrsg.): Betriebswirtschaftslehre und gesellschaftliche Verantwortung. Wiesbaden 2004, S. 131-157, hier S. 138.

5. Integrative Wirtschaftsethik als kritische Theorie des Wirtschaftens

„Ökonomie ist [implizite oder verschwiegene] Ethik“ (Brodbeck) – sie soll explizite (Wirtschafts-) Ethik bzw. ethisch integrierte Ökonomik werden.

Aber: „Politik [„Präskriptionen“] gehört nicht in den Hörsaal.“ Max Weber

Soll es Aufgabe der Wissenschaft sein, „Menschen zu prägen“, „Gesinnungen zu propagieren“ und „in der angeblich objektiven, unkontrollierbaren, diskussionslosen und also vor allem Widerspruch sorgsam geschützten Stille des vom Staat privilegierten Hörsaals ‚im Namen der Wissenschaft‘ maßgebende Kathederentscheidungen über Weltanschauungsfragen zum Besten zu geben“? Max Weber (S. 108)

➔ Aporie: Sozialwissenschaft kann nicht „wertfrei“ und soll nicht „politisch“ sein.

Prinzipien vs. Normen



Wertentscheidung vs. Werterhellung

Formale Prinzipien benennen die *Maßgabe* des Umgangs mit Wert- und Normenkonflikten. (Beispiel: Macht oder gute Gründe)

- Wertung mit Blick auf das Moralprinzip möglich und richtig: transzendente Kritik = Aufzeigen der Verletzung des Moralprinzips (Beispiel: Kritik des Ökonomismus)

Materiale Normen sind Handlungsanweisungen mit dem Anspruch ihrer Legitimität für bestimmte Situationen und Personen.

- Wertung („Wertentscheidung“) = „Anmaßung des Wissens“ (Kompetenzüberschreitung)
- Werterhellung ist möglich und richtig.

„Werterhellung“ ist die „Klärung, das Bewusstmachen jener Werte, die durch ein bestimmtes ... Handeln oder Unterlassen erfüllt oder verletzt werden.“

Alois Riklin

Werterhellung = Aufzeigen von Wertdimensionen bei der üblichen Thematisierung und Beurteilung des Wirtschaftens übergangen werden. [Etwa die „zerstörerische“ Seite des Wettbewerbs.] Ausgangsfrage: Wie setzen wir uns durch den wettbewerblichen Markt ins Verhältnis? Was ist mit der Entfaltung der wettbewerblichen Marktdynamik ethisch „der Fall“ bzw. steht ethisch auf dem Spiel? Die marktwettbewerblichen Interaktionsverhältnisse ethisch-kritisch klären. Sinn: Stärkung der Urteilskraft. Aufklärung.
-> Zurückweisung von Positionen als verkürzt und darum als falsch.

Zwei Aufgaben einer kritischen Ökonomik

1. Transzendente Kritik
2. Werterhellung
3. Visionen?